

## **Initiative parlementaire, Kohler Pierre.** **Etiquette CO<sub>2</sub> pour les denrées alimentaires** *Examen préalable*

*Proposition de la majorité:* Ne pas donner suite à l'initiative

**Parmelin Guy** (V, VD), pour la commission: Par son initiative parlementaire, notre ex-collègue Pierre Kohler vise à compléter par une lettre c l'article 43a alinéa 1 de la loi fédérale sur la protection de l'environnement en offrant la possibilité au Conseil fédéral d'introduire une étiquette indiquant les émissions de CO<sub>2</sub> émises lors de la production et du transport des denrées alimentaires non transformées. Je crois pouvoir dire, sans trahir l'opinion de qui que ce soit, que pour de nombreux parlementaires l'idée a paru intéressante de prime abord, pour ne pas dire séduisante. Pourtant, en étudiant comment mettre en oeuvre concrètement et de manière crédible pour les consommateurs les intentions de l'auteur de l'initiative parlementaire, la majorité de la commission s'est rendue compte des nombreux obstacles à affronter, ainsi que des effets collatéraux potentiels et indésirables que cela risquait de générer.

Tout d'abord, il est extrêmement difficile de quantifier et de contrôler les émissions de CO<sub>2</sub> émises lors de la production de denrées alimentaires non transformées à l'étranger, de même qu'il est ardu de vérifier leur mode de transport et leur parcours. En outre, les émissions de CO<sub>2</sub> ne disent pas tout et ne rendent nullement compte d'un recours massif aux engrais, aux pesticides ou encore à l'utilisation importante, voire parfois incontrôlée, de l'irrigation qui produit aussi des dégâts importants à l'environnement.

L'aspect des coûts sociaux de certaines productions a également été cité comme non pris en compte par l'initiative parlementaire Kohler. Ce n'est pas la même chose, en termes administratifs et de coûts, de coller une étiquette déterminant la catégorie de consommation énergétique d'un réfrigérateur d'une certaine importance et fabriqué en série et, d'autre part, de contrôler, d'identifier et de certifier le mode de production de barquettes de fraises importées d'Espagne ou du Mexique, et de surcroît provenant de divers producteurs. La crainte que, dans le cas des fruits et des légumes, ce soit surtout les pays parmi les moins privilégiés qui soient pénalisés a aussi été évoquée au sein de la commission.

Finalement, il apparaît que c'est aux consommateurs de se responsabiliser et aux fournisseurs et aux distributeurs de denrées alimentaires de promouvoir, sur une base volontaire et librement consentie, certaines denrées alimentaires au travers de labels et autres moyens de production conformes, aussi bien à une certaine éthique qu'à des moyens de production issus de modes de production ménageant les ressources de la planète.

**van Singer Christian** (G, VD): Monsieur Parmelin, je ne comprends pas comment et pourquoi, vous qui êtes agriculteur, intervenez et défendez une position qui est défavorable à l'agriculture suisse. Il est évident que le consommateur, sachant combien de CO<sub>2</sub> est incorporé dans chaque produit qu'il consomme, donnera plus facilement la préférence à des aliments produits près de chez lui, donc à des produits de notre agriculture. Et vous dites que c'est inacceptable? Mais actuellement il y a des chaînes de grande distribution qui organisent ça. Je ne comprends pas pourquoi.

**Parmelin Guy** (V, VD), pour la commission: Je suis ici en tant que rapporteur de ce qui s'est dit dans la commission. Je fais le rapport - et j'espère le faire le plus honnêtement possible - des arguments qui ont conduit la majorité de la commission à ne pas donner suite à cette initiative. Mon avis personnel, je pourrai vous le donner tout à l'heure. Mais je ne fais que rapporter au nom de la majorité de la commission.

**Messmer Werner** (RL, TG), für die Kommission: Die parlamentarische Initiative Kohler beinhaltet die folgende Ergänzung von Artikel 43a Absatz 1 des Umweltschutzgesetzes: "Der Bundesrat kann Vorschriften erlassen über die Einführung einer Etikette, die Angaben über die durch die Produktion und den Transport von unverarbeiteten Lebensmitteln verursachten CO<sub>2</sub>-Emissionen enthält." Mit dieser parlamentarischen Initiative wird eine Gesetzesänderung verlangt, die dazu führt, dass auf einer Etikette angegeben wird, wie gross bei unverarbeiteten Lebensmitteln die durch Produktion und Transport verursachte CO<sub>2</sub>-Belastung ist.

Die Kommission beantragt Ihnen die Ablehnung dieser Initiative mit der Begründung, dass

erstens eine solche Kennzeichnungspflicht die Handelsbeziehungen mit den wichtigsten Handelspartnern der EU erschwert und dass zweitens die Überprüfbarkeit der Kennzeichnung in der Praxis kaum möglich ist. Denn bei näherer Betrachtung dieser parlamentarischen Initiative tauchen doch einige grosse Fragezeichen auf. Auf welchen Produkten müsste eine solche Etikette eingeführt werden, und wer trifft die entsprechende Auswahl? Weitere Probleme betreffen die Erfassung und die Messbarkeit. Der Initiativtext verlangt nicht nur Auskunft darüber, wie viel Energie, sondern auch welche Energie für Produktion und Transport jedes einzelnen Produktes verwendet wird. Nur schon die Eruiierung dieser Frage löst einen riesigen Aufwand aus. Es braucht also Auskünfte über die Produktionsart und die Transportmittel. Das ist zwar wohl irgendwie machbar, aber wie soll dies in der Praxis umgesetzt werden? Damit verbunden ergibt sich letztlich ein Problem der Unüberprüfbarkeit.

Das UVEK schreibt in seiner Stellungnahme unter anderem: "Bei unverarbeiteten Lebensmitteln sind gemäss Lebensweganalysen jedoch weniger der Energieverbrauch für Produktion und Transport ausschlaggebend als andere Aspekte wie die Veränderung von Ökosystemen durch Landbeanspruchung, die Überdüngung von Gewässern durch Nährstoffeinträge, der hohe Wasserverbrauch, die Wirkung von Schädlings- und Unkrautvertilgungsmitteln oder die Beeinträchtigung der Bodenqualität durch umweltbelastende Anbaumethoden."

Mit einer CO<sub>2</sub>-Etikette allein würden wichtige Informationen zur Produktion von unverarbeiteten Lebensmitteln nicht erfasst.

Somit ist die UREK mit 13 zu 7 Stimmen bei 3 Enthaltungen zum Schluss gekommen, diese Initiative zur Ablehnung zu empfehlen.

**Girod Bastien** (G, ZH): Ich vertrete hier zwar eine Minderheit der Kommission, möchte aber darauf hinweisen, dass diese parlamentarische Initiative aus den Reihen der CVP stammt und immerhin 79 Parlamentarierinnen und Parlamentarier in diesem Saal, quer durch alle Parteien, diese Initiative unterzeichnet haben. Das hat auch gute Gründe.

Erstens setzt die verlangte CO<sub>2</sub>-Etikette bei einem wichtigen Teil der Klimabelastung an. Die grauen Emissionen, welche hier betrachtet werden, machen nämlich insgesamt 70 Prozent der von der Schweiz verursachten Klimabelastung aus.

Zweitens ermöglicht eine solche Etikette, dass die Konsumenten ihre Selbstverantwortung wahrnehmen und die Klimabelastung beim Einkauf reduzieren können. Das Klimabewusstsein ist in der Bevölkerung sehr gross. Mit dieser Information könnte das auch umgemünzt werden in einen klimafreundlicheren Einkauf.

Drittens profitiert vor allem die Schweizer Landwirtschaft von einer solchen Etikette. Wenn nämlich vermehrt Produkte gekauft werden, welche tiefe CO<sub>2</sub>-Emissionen ausweisen, heisst das auch, dass vermehrt Produkte aus der Schweiz gekauft werden, weil diese viel kürzere Transportwege haben.

Nun zu den Gegenargumenten, welche gegen die CO<sub>2</sub>-Etikette ins Feld geführt werden. Es wird erstens gesagt, dass eine CO<sub>2</sub>-Etikette auf Lebensmitteln zu kompliziert und zu teuer sei. Hierzu ist zu sagen - dazu war auch gerade letzte Woche ein Artikel in der "NZZ" -, dass in den letzten Jahren starke Fortschritte in der Ökobilanzierung gemacht worden sind. So zeigen auch die freiwilligen Initiativen von Coop, Migros und Carrefour, welche solche Etiketten in Erwägung ziehen, dass hier vieles möglich ist.

**Schibli Ernst** (V, ZH): Herr Girod, Sie haben gesagt, die Schweizer Landwirtschaft könne von dieser Etikette profitieren. Ich frage Sie nun: Wie soll die Landwirtschaft von dieser Etikette profitieren, wenn dauernd daran gearbeitet wird, dass weniger Produkte in der Schweiz produziert werden, dass die Landwirtschaft extensiviert wird und dass immer mehr Produkte in die Schweiz importiert werden? Wie soll die Landwirtschaft davon profitieren?

**Girod Bastien** (G, ZH): Ich bin nicht für mehr Vorschriften für die Landwirtschaft, aber die Extensivierung ist für die Landwirtschaft auch eine Chance. Wenn wir auf wirtschaftliche Weise Lebensmittel herstellen wollen, müssen wir uns auch auf die Marktnischen konzentrieren. Hier besteht ein grosses Potenzial, das zeigen die erfolgreichen Strategien. Es gibt ja auch viele SVP-Mitglieder, welche biologische Landwirtschaft betreiben; das zeigt eigentlich, dass ökologische Produkte auch wirtschaftlich sehr viel Sinn machen.

*Abstimmung – Vote*

Für Folgegeben ... 69 Stimmen

Dagegen ... 74 Stimmen